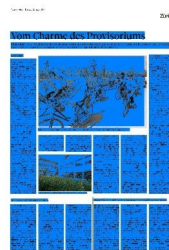


Vom Charme des Provisoriums

Erinnerungen Es ist 45 Jahre her, dass im Kanton Zürich das letzte Mal ein neues Gymi eröffnet wurde, die Kantonsschule Limmattal. Dabei war vieles gar nicht so anders als an der gestern eröffneten Kanti Uetikon am See.



Angewandter Staatskundeunterricht: Viele Limmattaler Kantischüler warben 1978 für ein neues Schulgebäude. Foto: PD



Helene Arnet

Mag sein, dass der Anfang einer Kantonsschule vor allem Hektik und Trubel bringt, Improvisationen und viel Einsatz abverlangt. Schliesslich ist aller Anfang schwer. Doch heisst es bei Hermann Hesse eben auch: Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne. Auch wenn sich dieser vielleicht eher im Rückblick erschliesst.

Es ist 45 Jahre her, seit im Kanton Zürich das letzte Mal ein neues Gymi in Betrieb ging. Die Kantonsschule Urdorf im Limmattal sollte die Stadtzürcher Kantonsschulen entlasten, die vor allem von Schülerinnen überrannt wurden. Mädchen gingen nämlich plötzlich fast genauso oft an die Kanti wie die Buben. Die 68er-Bewegung zeigte Wirkung.

Die Schule wurde, wie die Kanti Uetikon gestern Montag, in einem Provisorium eröffnet, da noch kein Schulhaus zur Verfügung stand. Es fehlte, wie in Uetikon, eine Aula – die fehlt noch heute, und es gab, wie in Uetikon, keine Sporthallen. Auch die Grösse war etwa gleich: Die Kanti Uetikon hat gestern 100 Jugendliche begrüsst, die Kanti Limmattal startete 1973 mit 116 Schülern und Schülerinnen – eine von ihnen war ich.

Schule in der Baracke

Am 24. April 1973 eröffnete Erziehungsdirektor Alfred Gilgen in einem nicht eben feierlichen Raum neben dem Hallenbad Urdorf die Kantonsschule, die bis 1977 als Filialabteilung der Kanti Freudenberg geführt wurde. Der Unterschied zum Gymnasium Hohe Promenade, an dem ich bereits ein Jahr zur Schule gegangen war, hätte nicht grösser sein können.

Dort ein Gebäude, das einer Festung glich und so gross war, dass wir in der Pause nicht nach draussen konnten; hier nichts, was nur entfernt an eine Kantonsschule erinnerte. Wir hatten nicht einmal ein Pausenläuten. Dafür den Pausenplatz direkt vor dem Schulzimmer.

Die vier Klassen waren im ersten Jahr in einem Primarschulhaus der Gemeinde Urdorf eingemietet, bald schon kamen Baracken dazu, die von den Lehrern beschönigend als Pavillons bezeichnet wurden. Weil die Schulstunden der Primarschule zeitlich anders lagen, waren in unserem Trakt die Pausenglocken einfach ausser Betrieb. Ein Schüler hatte den Auftrag, zu verkünden, wann die Schulstunde zu Ende war. Bereits zehn Minuten vor Unterrichtsende schauten wir ständig auf die Uhr, weil wir befürchteten, der Zeitansager versage. «C'est l'heure», sagte dieser dann meist auf die Sekunde genau, was der Französischlehrer oftmals listig mit einem «je n'ai rien entendu» quittierte. Die Lehrerinnen und Lehrer waren, wie in Uetikon, mehrheitlich von anderen Kantonsschulen ausgeliehen. Die meisten waren jung und aufgeschlossen, sonst hätten sie sich wohl nicht auf das Abenteuer eingelassen, das eine neue Schule in einem Provisorium darstellt. Improvisieren war an der Tagesordnung, weil die Baracken nur behelfsmässig ausgestattet waren.

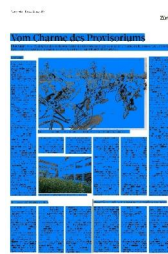
Deutsch mit Wollkappe

Im Sommer wurde es darin wahnsinnig heiss, im Winter unglaublich kalt. Doch wenn die Deutschlehrerin sich, über Fontane referierend, die Wollkappe tief über die Ohren zog, wenn der

Geografielehrer die Kreide nicht richtig führen konnte, weil er Handschuhe trug, und wir dick in unsere Lodenmäntel verummmt an den Pulten sass, entstand ein Miteinandergefühl. Wir waren Pioniere und sass im selben Boot. Und dieses Boot war so klein, dass jeder jeden kannte, klassenübergreifend. Denn zum Einzugsgebiet gehörten einerseits die Städte Dietikon und Schlieren, andererseits ein Weindorf wie Weiningen oder das ganze ländlich geprägte Säuliamt, das im schulinternen Volksmund bald und politisch nicht ganz korrekt nur «Busch» genannt wurde.

Diese Mischung war im Schulalltag bereichernd, denn wir kamen tatsächlich aus anderen Welten. Während die einen mit dem Velo in zehn Minuten aus Schlieren an der Kanti waren, gab es Mitschüler, die eine Stunde vor Schulbeginn in Habersaat im Aegusstertal das Postauto erwischen mussten. Die einen kamen aus Klassen, in denen drei Viertel der Mitschüler fremdsprachig waren, bei den anderen war die Hälfte Bauernkinder. Und in Klammern bemerkt: Die einen kannten sich beim Kiffen aus, die anderen hatten Zugang zum Weisswein oder Obstler.

Weil wir lange zwischen Primarschulhaus und den in etwa zehn Minuten Fussdistanz entfernten Baracken pendelten, dauerten die Pausen eine Viertelstunde. Diese vorakademische Viertelstunde wurde an der Kanti Limmattal erst vor wenigen Jahren aufgegeben, was bedeutet, dass die dortigen Schüler über Generationen weg kürzere Unterrichtsstunden als anderswo üblich hatten. Dass sie deswegen weniger gebildet wären, ist meines Wissens statistisch



nicht signifikant. Zum Turnen ging es mit einem Bus nach Aesch oder Wettwil. Kaum angekommen und umgezogen, war die Stunde vorbei. Es lohnte kaum das Duschen.

Die verlorene Abstimmung

Regierungs- und Kantonsrat machten sich derweil viele Gedanken um die Kantonsschule Limmattal. 1977 wurde die Filialabteilung Urdorf vom Regierungsrat zur Kantonsschule Limmattal ernannt, mit einem eigenen Rektor namens Franz Germann und einer eigenen Aufsichtskommission, der die Erziehungsrätin Elisabeth Kopp – ja, tatsächlich die spätere Bundesrätin – vorstand. Und neben den Pavillons sollte in Etappen ein Schulhaus für 63 Klassen und

1300 Jugendliche entstehen. Der Kantonsrat hatte die Kreditvorlage über 56,6 Millionen Franken mit nur zwei Gegenstimmen durchgewinkt.

Wir Schülerinnen und Schüler erhielten nun angewandten Staatskundeunterricht: Wir machten mit den Velos Sternfahrten und verteilten Flugblätter. Wir schwenkten Fähnchen und schrieben Leserbriefe. Doch waren viele von uns insgeheim erleichtert, als das Stimmvolk den Neubau mit 142'990 zu 142'105 Stimmen ablehnte. Denn wir ahnten, dass ein Ende des Provisoriums auch eine Ende dieses Anfangs bedeutet, dem ein Zauber innewohnt.

Nachtrag: 1981 nahm das Stimmvolk die zweite Neubauvorlage an, im September 1986

wurde die neue Schulanlage eingeweiht. In den Baracken wurden Halbgefangene untergebracht.



Das idyllische Schulprovisorium von Uetikon am See. Foto: Keystone



Im neuen Gymi läuft es rund

Uetikon am See Für Markus Kägi (SVP) und seine Baudirektion schien die rechtzeitige Fertigstellung eines Schulhauses für die Kanti Uetikon am See ursprünglich ein Ding der Unmöglichkeit. Der Auftrag der Bildungsdirektion, eine Schule für 500 Schülerinnen und Schüler zu errichten, wurde erst 2016 erteilt. Der Standort war damals noch nicht bekannt.

Gestern meldete Markus Kägi im Mehrzweckraum ebendieser Schule: «Mission impossible erfüllt.» Er konnte seiner Kollegin, Bildungsdirektorin Silvia Steiner (CVP), ein komplettes Schulhaus übergeben. Und erst noch ein schönes, das die Minergie-ECO-Zielwerte erfüllt. Rektor Martin Zimmermann machte einen

aufgeräumten Eindruck: Endlich kann es losgehen. Seine Überzeugung, dass am neuen Gymi alles rundlaufen wird, wurde noch durch das Geschenk der Baudirektion bekräftigt: ein Set von Boule-Kugeln. Der Kiesplatz vor dem Gebäude sei für dieses anspruchsvolle und gleichzeitig entspannende Spiel geradezu ideal, fand Kägi.

Silvia Steiner sprach von einem Meilenstein für die Bildungslandschaft im Kanton Zürich. Ein dringend nötiger, denn es werde aufgrund des Bevölkerungswachstums in Zürich bis 2040 mehr als 5000 zusätzliche Kantonsschülerinnen und Kantonsschüler geben. Gestern starteten aber erst gut 100 Jugendliche in je zwei Klassen Lang-

und Kurzzeitgymnasium an der Kanti Uetikon am See. Das Gymnasium wird einen Schwerpunkt auf die Mint-Fächer legen, also auf Unterricht aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik.

Das Provisorium mitten im Dorf wird zehn Jahre bestehen. Dann sollte das Schulgebäude auf dem Areal der «Chemie» unten am See fertig sein. Und das nächste neue Gymi lässt nicht lange auf sich warten. Der Kantonsrat hat sich im April dieses Jahres einstimmig für eine neue Kanti in Au-Wädenswil für 1000 Schülerinnen und Schüler ausgesprochen. Sie soll ab dem Schuljahr 2020/21 bereit sein. In einem Provisorium. Mission impossible? *(net)*

Stadt Zürich rechnet mit rasantem Zuwachs an Schülern

Schulbeginn Für 32 500 Schülerinnen und Schüler in der Stadt Zürich hat gestern das Schuljahr 2018/19 begonnen – 1300 mehr als 2017. Rund 3820 Mädchen und Knaben kommen in den 1. Kindergarten, 3510 in die 1. Klasse und 2000 in die 1. Sek.

Nachdem die Anzahl der Schüler in den 80er-Jahren gesunken war, stieg sie innerhalb der vergangenen zehn Jahre wieder um 7000, wie Filippo Leutenegger (FDP) bei seinem ersten Auftritt als Schulvorsteher gestern im frisch renovierten Schulhaus Kern vor den Medien betonte. In dieser Zeitspanne seien neun grössere Bauprojekte zur Erweiterung der Schul- und Betreuungsinfrastruktur abgeschlossen worden. Und in den

kommenden zehn Jahren können nochmals elf Neubauten in Betrieb genommen werden.

Der rasante Zuwachs an Kindern im Volksschulalter wird in den kommenden Jahren anhalten. «Deshalb ist und bleibt die Schulraumplanung eine der grossen Herausforderungen der Stadt Zürich», sagte Stadtrat Leutenegger. Tatsache sei auch, dass die Kinder und Jugendlichen nach wie vor in qualitativ guten Räumen unterrichtet und betreut würden.

Als Beispiel verwies er auf das Schulhaus Kern, mit dessen Renovierung im Quartier wieder zusätzlich Schulraum geschaffen worden sei. Rechtzeitig zum Schulanfang präsentiert sich das Schulhaus Kern im Kreis 4 frisch

renoviert. Es wurde in den vergangenen Monaten für 35 Millionen Franken renoviert. Das Schulhaus, zwischen 1902 und 1904 gebaut, wurde innen komplett erneuert. Dadurch konnten auch die internen betrieblichen Abläufe optimiert werden. Dank der neuen Küche ist es nun möglich, statt wie bisher 60 neu 200 Mahlzeiten in der Mittagszeit zu kochen. Über 50 Prozent der 240 Schüler im Kern verpflegen sich durch die Schulküche.

Die Wiederinbetriebnahme des Schulhauses Kern ist der Abschluss einer Instandsetzungs- und Erneuerung von Schulhäusern in Aussersihl: In den vergangenen Jahren wurden bereits die Anlagen Hohl (2009/10) und Brauer (2014/15) instand gesetzt. *(wsc)*